

„Wichtig ist, nicht nur allgemein zu urteilen“

Interview mit Nibras Said aus Elmshorn

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Nibras Said: Ich bin Nibras Said. Ich bin arabisch, ich komme aus dem Irak, Bagdad. Seit August 2000 lebe ich hier in Deutschland. Ich habe in meinem Heimatland Mikrobiologie studiert, an der Universität Bagdad. In Deutschland habe ich seit 2010 den Bachelor in Mikrobiologie. Ich habe auch ein Praktikum dazu im Krankenhaus hier in Elmshorn gemacht. Aber in meinem Beruf habe ich keine Stelle gefunden. Seit 2014 arbeite ich in der »Brücke Elmshorn« als Sprachmittlerin und Familienhelferin. Außerdem arbeite ich in einem Patenschafts-Projekt, dort machen wir einen Leseclub, helfen beim Lesen. Ich bin verheiratet, habe drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen. Mein Mann ist Bauingenieur.

Frage: Wie kannst Du die Situation von Frauen im Irak beschreiben? Welche Rechte haben sie, wie leben sie dort?

Nibras Said: Normalerweise haben die Frauen in meinem Heimatland alle Rechte. Das gilt für alle Frauen, auch im Islam haben Frauen ja Rechte. Unser heiliges Buch, der Koran, gibt den Frauen viele Rechte. Sie bekommen als Frau, als Mutter in der Familie alle Unterstützung, das ist ein wichtiges Recht für Frauen. Aber es gibt im Irak heute auch viele Frauen, die ihre Rechte nicht bekommen. Es kommt immer auf die Situation an. Es gibt Familien und Männer, die den Frauen ihre Rechte nehmen. Das gilt besonders für Frauen, die nicht gut gebildet sind, zum Beispiel nicht lesen und schreiben können. Man muss natürlich differenzieren, es gibt auch gebildete Frauen, die nicht studiert haben, aber lesen und schreiben können. Dann können sie Informationen bekommen. Aber es gibt eben auch Frauen, die Informationen nicht verstehen, nur Zuhause leben, sich um die Kinder kümmern, nicht arbeiten, die kennen manchmal ihre Rechte nicht.

Im Irak gibt es viele Frauen, die arbeiten. In der Stadt sind es vielleicht 85 Prozent, aber in den Dörfern ist es sehr selten, dort sind Frauen oft nur Mütter, sie arbeiten in der eigenen Landwirtschaft. Es ist harte Arbeit. Aber sie haben oft viele Kinder, mehr Kinder als die Frauen in der Stadt.

Frage: Wie ging es Dir im Irak? Haben Deine Eltern Dich unterstützt, als Du studieren wolltest? Oder musstest Du Dich durchsetzen?

Nibras Said: Nein, das war kein Problem. Ich komme, wie gesagt, nicht einfach aus dem Irak, sondern dort auch aus der Stadt und aus der Hauptstadt Bagdad. Meine Familie ist eine moderne Familie. Meine Mutter ist Lehrerin, mein Vater ist Elektroingenieur. Sie hatten immer die Idee, dass alle Kinder studieren sollen, entweder im Irak oder im Ausland. Und meine Eltern waren immer stolz auf das, was ich geschafft habe, immer. Sie wollten nie, dass ich zu früh heirate. Ich habe eine Schwester und vier Brüder, und meine Schwester ist Zahnärztin. Ein Bruder ist Arzt, ein zweiter wird jetzt Facharzt in den USA. Einer meiner Brüder ist Ingenieur in Kanada, und der Andere ist Rechtsanwalt im Irak. Auch andere Frauen in unserer Familie sind gut gebildet. Ich trage deswegen nicht die Nase hoch, aber in unserer Familie sind alle Frauen gut gebildet.

Frage: Was ändert sich für irakische Frauen, wenn sie vom Irak nach Deutschland kommen?

Nibras Said: Ich war am Anfang fast nur zu Hause, mein Mann hat den ganzen Tag gearbeitet.

Ich kam als verheiratete Frau nach Deutschland, wurde Mutter und bekam drei Kinder. Ich hatte keine Zeit für andere Sachen. Erst später habe ich einen Sprachkurs gemacht, in Hamburg an der Rackow-Schule. Dort habe ich mein Zertifikat bekommen.

Zu Hause sein ist nicht nur schlecht: Ich habe eine schöne Familie und schöne Kinder. Nach den Sommerferien kommt der Kleine in die achte Klasse. Meine Tochter ist in der zehnten Klasse, der große Sohn in der zwölften Klasse. Es sind zwei Jahre Abstand zwischen den Kindern.

Als der kleinste in der Grundschule war, da habe ich mir neu überlegt, was ich hier in Deutschland machen will. Nur mit Kindern, nur als Mutter arbeiten – das ist erstmal okay, bis sie größer werden. Aber dann habe ich mich gefragt: Was kann ich für mich machen? Ich bin mit dem Sprachkurs noch nicht fertig, ich will noch ein weiteres Zertifikat schaffen. Ich habe meinem Mann gesagt, dass ich jetzt was für mich mache, und ich habe auch geschaut, ob ich in meinem Beruf arbeiten kann. Ich hatte noch ein Ziel, ich wollte den deutschen Pass erhalten. Es ist schwer, aber ich habe ihn seit 2010.

Bei der Arbeit in meinem Beruf ist es natürlich schwierig, etwas hier in Elmshorn oder Pinneberg zu finden. Ich müsste auch in Berlin oder Frankfurt suchen, das ist mit Kindern schwierig. Das ist die andere Seite. Wenn man umzieht, müssen die Kinder auch in eine andere Schule, das ist kompliziert. Wenn die Kinder groß sind, ist es einfacher. So steht mein Name in verschiedenen Wartelisten, und ich muss später gucken, wie ich weiter mache.

2014 habe ich auch mit dem Dolmetschen und Übersetzen angefangen. Das ist auch eine schöne Arbeit. Ich treffe viele Menschen und kann helfen.

Frage: Haben irakische Frauen in Deutschland mehr Möglichkeiten und mehr Rechte als im Irak?

Nibras Said: Ja, nicht nur gesetzlich mehr als im Irak, das gilt für Frauen aus allen arabischen Ländern. Wenn die Frauen nach Deutschland kommen, glauben sie am Anfang, sie haben viel mehr Rechte als im Irak oder Ägypten oder Syrien. Aber manchmal ist es auch so, dass die Frauen die Rechte falsch verstehen. Ich merke das in meiner Arbeit als Sprachmittlerin und Familienhelferin. Es gibt oft Probleme zwischen Mann und Frau, sobald die Frau sagt, „ich habe Rechte“. Oft ist in unserer Kultur der Mann immer vorne und die Frau ist hinten. Der Mann zählt kulturell mehr als die Frau, aber die Frau kann im Irak bestimmte Sachen nicht machen. Gut ist es, wenn die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau dann klappt.

Frage: Hast Du den Eindruck, dass Frauen aus dem Irak hier alle Möglichkeiten nutzen? Oder sind einige auch zu vorsichtig?

Nibras Said: Ja, Frauen sind meistens sehr vorsichtig. Die meisten Frauen hier sind verheiratet und haben Kinder, und viele leben hier in der Familie wie im Irak. Und wenn die Frau sagt, ich möchte arbeiten, ich möchte Arbeit suchen, ich möchte etwas lernen, dann wird es in einigen Fällen problematisch und in anderen total normal gehandhabt. Die Frau möchte Rechte haben, sie möchte eine Verbesserung. Viele, die hier leben, kommen aus einem Dorf. Aber hier sagt ihnen jeder etwas anderes.

Frage: Wenn die Frauen hier leben, gelten für sie die deutschen Gesetze. Es gelten für sie aber auch die Regeln der Religion. Und gelten die Regeln der eigenen Familie. Was ist für eine irakische Frau am wichtigsten?

Nibras Said: Das ist eine schwere Frage. Natürlich gibt es alle drei Sachen. Aber eine Frau wird nie sagen, was die Familie sagt, interessiert mich nicht. Ich muss immer akzeptieren, was meine

Familie sagt. Die Religion ist für mich zu hundert Prozent wichtig, ich gucke immer, was ist erlaubt, was ist nicht erlaubt, was ist halal, was ist haram. Es gibt viele Sachen, die sind erlaubt, aber irgend jemand ohne Wissen sagt dann trotzdem, das ist seiner Meinung nach haram. Seine Meinung hat in der Religion nichts zu suchen. Es gibt auch Leute, die schlechte Sachen machen, und behaupten, das gehört zu ihrer Religion. Nimm zum Beispiel den IS, auf arabisch Daesh. Viele glauben, das ist eine islamische Gruppe, aber das ist keine islamische Gruppe. Die sammeln ein paar Regeln und sagen, das ist der Islam.

Wie gesagt, was meine Familie sagt, akzeptiere ich. Meine Religion und ihre wirklichen Regeln gelten für mich auch. Die deutschen Gesetze gelten auch, ich wohne in Deutschland und muss sie natürlich respektieren. Das kann für andere Frauen etwas anders sein, aber für mich zählen alle drei.

Frage: Hast Du Dich in Deutschland verändert? Lebst Du hier anders als Du im Irak gelebt hättest?

Nibras Said: Nein, ich glaube nicht. Ich hatte im Irak alle Rechte, ich habe ganz normal studiert, ich habe danach fünf Jahre in einem medizinischen Labor gearbeitet, alles in Bagdad. Im Irak habe ich gearbeitet, hier arbeite ich auch.

Aber ich merke in der Arbeit mit anderen Frauen, dass es bei ihnen anders ist. Besonders bei Frauen, die aus dem Dorf kommen, im Gegensatz dazu ist das Leben in Bagdad oder einer anderen Stadt ist wirklich ganz anders. Und die leben hier anders, haben sich verändert. Viele sagen mir: „Ich bin hier ein Mensch geworden, hier habe ich Rechte, die hatte ich in meiner Heimat nicht.“ Und es geht auch um Geld: Die Frauen haben hier selbst immer Geld. Im Irak geht der Mann normalerweise als Einziger arbeiten, und er hat dann das Geld und entscheidet, was gekauft wird. Hier ist das anders, auch wenn die Frau nicht arbeitet, hat die Frau Geld, und sie hat auch Geld für die Kinder. Hier fühlt sich die Frau stärker, auch weil sie Geld hat, sie kann auch bestimmen. Im Irak gibt es in den Dörfern oft Männer, die alles entscheiden, auch die Frauen grundlos schlagen, obwohl das in der Religion und im irakischen Gesetz verboten ist, das ist nicht einfach.

Frage: Wenn sich hier Iraker treffen – akzeptieren sie, dass sich Frauen hier verändern, dass sie hier mehr Rechte haben? Oder versuchen sie, Frauen zu kontrollieren?

Nibras Said: Wenn wir über irakische Männer sprechen: Da gibt es viele, die nicht akzeptieren, was sie hier machen und andersrum genau so.

Wenn eine Frau fragt, was sie machen soll – ich sitze zu Hause, mein Mann sitzt im Café – dann sagt sie, ich akzeptiere meinen Mann nicht. Wie soll ich ihn respektieren, wenn er nicht arbeitet? Ich sage dann, die Religion fordert aber, den Mann zu respektieren, aber die Frau sagt: Ich bekomme Geld vom Jobcenter, mein Mann auch, ich muss ihn nicht respektieren. Ich gucke dann genauer, sucht er Arbeit und findet keine? Hat er nicht gut genug Deutsch gelernt? Aber wenn er nicht arbeiten will, weil er Geld vom Jobcenter bekommt, dann gibt es viele Frauen, die das nicht akzeptieren.

Wichtig ist, nicht nur allgemein zu urteilen. Nicht alle Männer sind schlecht, aber nicht alle Männer sind gut. Denn ich kenne auch Ehepaare, die viel mehr zusammen machen. In arabischen Familien ist das oft anders, der Mann will, dass die Frau mehr zu Hause bleibt.

Bei uns in der Kultur sind Frauen wie Perlen, die geschützt und schwer zu bekommen sind und die Männer übertreiben manchmal beim Schutz der Frau.

Frage: Unterstützen sich Frauen hier gegenseitig?

Nibras Said: Ja, ich bin ja ein Beispiel dafür. Wenn eine Frau nach meiner Hilfe oder Unterstützung fragt, und ich kann das machen, dann mache ich das. Auch wenn ich gefragt werden, ob etwas richtig oder falsch ist, sage ich meine Meinung dazu.

Aber mich ärgert mehr, was einige Frauen machen. Es gibt zum Beispiel einen Deutschkurs, und einige denken, das ist ein Spiel. Sie gehen hin und wieder weg, und sie diskutieren dann mit dem Jobcenter. Sie lernen nicht die Sprache, sondern beschäftigen sich mit anderen Sachen. Das machen viele, nicht nur Iraker. Nicht alle nehmen den Sprachkurs wichtig genug. Es gibt Frauen, die sind lange hier, aber können immer noch nicht alleine zum Arzt. Sie können nur ein bisschen Deutsch aus dem Kindergarten. Ich akzeptiere die Frauen, wenn sie den Sprachkurs richtig machen, wenn sie regelmäßig und pünktlich im Kurs sind. Aber ich akzeptiere die Frauen nicht, wenn sie nur die äußerliche Form ändern und Innerlich gleich bleiben, also keinen Rock mehr tragen, sondern eine Hose, wenn sie dort ein Kopftuch tragen und hier kein Kopftuch. Sie verändern sich nur äußerlich, aber innen verändern sich nichts. Das ist oft so. Im Gegenteil dazu gibt es auch unter Ihnen Vorbilder, die sich bemühen und wirklich anstrengen, die Sprache zu lernen und in der Gesellschaft zu leben.

Frage: Wenn einige Frauen aus dem Irak hier anders leben und mehr Rechte haben – kriegen das andere Frauen im Irak mit? Wollen sie dann auch mehr Rechte haben?

Nibras Said: Natürlich. Wenn eine Frau erzählt, welche Rechte sie in Deutschland hat, welche Möglichkeiten, dann wollen andere Frauen im Irak das auch. Sie wollen aber nicht etwas verändern und sie wollen auch nach Deutschland gehen.

Aber viele kennen nicht die genauen Bedingungen. Es gibt viele Unterschiede, die nicht bekannt sind. So gibt es im Irak ein Jahr Mutterschutz, hier gibt es drei Jahre Elternzeit. Hier kann man Kinder zum Kindergarten anmelden und dann weiter arbeiten, im Irak ist das schwieriger. Die Frau von meinem Bruder im Irak hat vier Kinder, und sie kann dort nicht arbeiten wegen der Kinder. Die Frau kann nur etwas machen, wenn meine Mutter die Kinder nimmt, das geht vielen Frauen dort so. Im Irak gibt es auch Kindergärten, aber nicht wie hier in Deutschland. Das Gesundheitssystem hier und die Kinderrechte hier sind viel gesetzlich mehr als in meinem Heimatland.

Der Irak ist ja auch kaputt, wegen der langen Zeit der Kriege. Als ich klein war, war der Krieg mit dem Iran. Danach kam der Krieg wegen Kuwait. Als ich hier war, kam der Krieg gegen die USA. Und dann immer wieder Krieg, Sunniten gegen Schiiten oder der Krieg gegen die Jesiden. Es ist ein Krieg ohne Ende. Deshalb ist immer der Wunsch da, nach Deutschland zu gehen.

Heute denken wir, die Zeit unter Saddam Hussein war die goldene Zeit des Irak. Viele sagen, es war schlimm, aber damals wurde viel gebaut, auch viele Einrichtungen für die Kultur. Die Zeitungen hier berichten nur über die negativen Seiten, aber ich habe damals im Irak gelebt. Jetzt haben wir im Irak praktisch keinen Präsidenten.

Unter Saddam Hussein gab es auch mehr Rechte für Frauen. Aber hier ist es immer schwierig über diese Zeit zu sprechen. Hier weiß man nur, in Saudi-Arabien darf eine Frau nicht Auto fahren, das habe ich auch sehr spät erfahren. Im Irak gab es sowas nie. Viele Leute glauben, das hängt mit der Religion zusammen, aber sowas sagt unsere Religion nicht.

Frage: Wenn Frauen aus dem Irak neu nach Deutschland kommen: Was brauchen sie für Hilfe,

gibt es genug Hilfe?

Nibras Said: Das wichtigste für Frauen, die neu in Deutschland sind, ist die Sprache. Die Frau kann nicht stark werden ohne die Sprache. Sie kann nichts sagen, nichts machen ohne die Sprache. Wenn die Frau gut sprechen kann, das braucht Zeit, kann sie auch einen Beruf lernen oder eine Arbeitsstelle finden.

Der Sprachkurs ist eine Hilfe. Ich denke auch, es gibt viel Hilfe, auch ehrenamtliche. Ich habe immer die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen bereit sind zu helfen. Ich habe es nur einmal erlebt, dass ich jemanden um Hilfe gebeten habe, und er hat abgelehnt, aber sonst habe ich gute Erfahrung gemacht. Am Anfang habe ich auch oft auf der Straße, auf Englisch nach einer Adresse gefragt. Ich habe es oft erlebt, dass Leute mitgekommen sind, mich bis zu der Adresse begleitet haben. Viele helfen hier.

Es gibt jetzt auch mehr Beratungsstellen und Einrichtungen als früher. Hier in Elmshorn hilft die Diakonie, der Einwandererbund, die Caritas, das Willkommens-Team, das Kontakt-Café – es gibt so viele, und alle machen auch Veranstaltungen. Aber es gibt auch Leute, die das wissen, aber selbst nichts machen wollen. Sie wollen nur, dass andere helfen, aber machen selbst zu wenig. Ich glaube, es gibt genug Seiten, die helfen.

Es gibt hier Sprachkurse, es gibt auch Alphabetisierungskurse, aber die Leute müssen auch hingehen und auch zu Hause selbst arbeiten, um die Sprache zu lernen. Es gibt Leute, die schnell machen, die die B1-Prüfung bestehen, dann B2, dann C1. Aber es gibt auch welche, die bestehen nicht einmal die A1-Prüfung, weil sie zu wenig arbeiten.

Und ob Leute gut sprechen, hängt auch oft davon ab, ob sie viele Kontakte haben. Es gibt auch Leute, die gut sprechen können, weil sie viele Bekannte haben. Wichtig ist, mehr für Mütter zu machen, Kurse mit Kinderbetreuung. Denn wenn die Mutter ihr Kind mitnehmen muss, und das ist im Kurs, kann sie sich nicht konzentrieren.

Ich denke heute manchmal, ich habe am Anfang zu lange gebraucht, ich habe mit Deutschlernen gewartet, bis das jüngste Kind in der Grundschule war. Es gibt genug Hilfe, aber wir müssen auch mehr machen. Und die Angebote werden seit 2015 mehr und mehr.

Interview: Reinhard Pohl